

STAATLICHES SEMINAR FÜR DIDAKTIK UND LEHRERBILDUNG FREIBURG  
- Abteilung Sonderpädagogik -

## **Ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Verständnis des Förderschwerpunktes körperliche und motorische Entwicklung**

*Dr. Ralf Klingler-Neumann, Tanja Kling-Eichinger, Benjamin Gromer*

### **Einleitende Gedanken**

Sonderpädagogisches Handeln und Wirken ist in folgende vier Dimensionen eingebunden:

1. Haltung und professionelle Beziehungsgestaltung
2. Fachwissenschaft und sonderpädagogische Fachlichkeit
3. Institutionelle und strukturelle Gegebenheiten
4. Gesetzliche und untergesetzliche Vorgaben

Die Dimension „Haltung und professionelle Beziehungsgestaltung“ ist dabei grundlegendes Element sonderpädagogischen Handelns und Wirkens und durchzieht alle weitere Dimensionen. Sonderpädagogik zeigt sich dabei als ein komplexes, interaktionistisches Geschehen zwischen Menschen. Dieses ist maßgeblich abhängig von einer gelingenden Beziehungsgestaltung und findet ihre Grundlage in einer humanistischen Haltung von Seiten der Professionellen. Durch die aktive Teilhabe und Teilnahme an Bildungsprozessen an allen Lernorten ist das übergeordnete Ziel sonderpädagogischen Handelns Kindern und Jugendlichen die Verwirklichung der eigenen Entwicklungspotentiale sowie ein Höchstmaß an gesellschaftlicher Teilhabe und individueller Lebensgestaltung zu ermöglichen (vgl. VdS 2016).

Auf dieser Grundlage gilt es

- die fachwissenschaftlich fundierte eigene sonderpädagogische Fachlichkeit einzusetzen.
- mit institutionellen und strukturellen Gegebenheiten umzugehen bzw. diese zu schaffen
- sowie gesetzliche und untergesetzliche Vorgaben umzusetzen.

Dieser Text soll in erster Linie das fachwissenschaftlich fundierte Verständnis sonderpädagogischer Fachlichkeit des Förderschwerpunktes körperliche und motorische Entwicklung des Seminars für Didaktik und Lehrerbildung Freiburg – Abteilung Sonderpädagogik abbilden. Der Text kann damit eine Hilfestellung bieten, wie auf Grundlage einer sonderpädagogischen Diagnostik passgenaue Bildungsangebote entwickelt werden können, die die Aktivität und Teilhabe eines jungen Menschen gewährleisten und unterstützen.

Ausgangspunkt der Ausführungen sind Fragestellungen, die sich u.a. mit dem Inkrafttreten von § 15 Schulgesetz in Baden-Württemberg (2015) und der Verordnung über sonderpädagogische Bildungsangebote (SBA-VO, 2016) verknüpfen, weil sowohl der sonderpädagogische Auftrag als auch die Fragen nach der sonderpädagogischen Fachlichkeit zunächst einmal durch die gesetzlichen und untergesetzlichen Regelungen initialisiert werden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Fragen zu den juristisch korrekten Verfahrensweisen werden im Folgenden bewusst nicht in den Blick genommen.

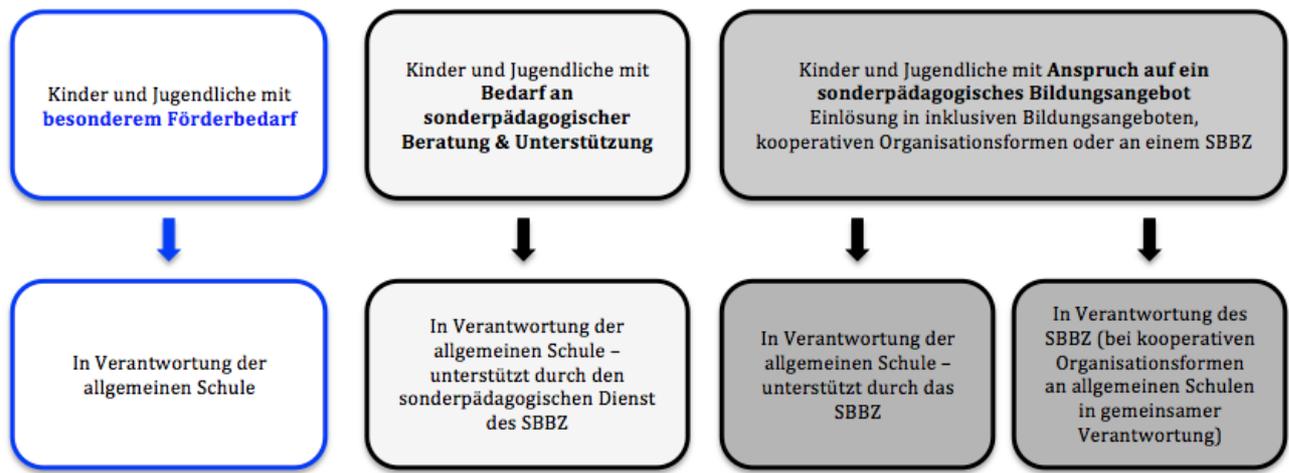


Abb. 1: Sonderpädagogische Beratungs-, Unterstützungs- und Bildungsangebote § 15 Schulgesetz für B.-W.

Die Fragen zur sonderpädagogischen Fachlichkeit auf der Basis der Fachwissenschaften zu den Aspekten „Sonderpädagogische Diagnostik“ und „Individuelle Bildungsangebote“ sind im Spiegel der gesetzlichen und untergesetzlichen Regelungen folgende:

1. Was kennzeichnet das **sonderpädagogische Handeln** im Sonderpädagogischen Dienst bzw. nach Feststellung eines Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebots im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung?
2. Welche **diagnostischen Kategorien** sind für die Diagnostiker und die Entscheidungsträger aus der Schulverwaltung bei der Beurteilung der Frage gleichermaßen relevant, ob bei einem Kind oder Jugendlichen ein Bedarf an sonderpädagogischer Beratung und Unterstützung oder ein Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung besteht?
3. Welche **Kriterien** sind bei der Beurteilung der Frage relevant, ob bei einem Kind oder Jugendlichen:
  - a. ein Bedarf an sonderpädagogischer Beratung und Unterstützung im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung besteht?
  - b. ein Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung besteht?
  - c. ein bestehender Bedarf an sonderpädagogischer Beratung und Unterstützung bzw. ein Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot aufgehoben wird?
4. Welche **fachwissenschaftlichen Aspekte** sind für die Beratung und Unterstützung im Rahmen des Sonderpädagogischen Dienstes bzw. für die Ausgestaltung individueller Bildungsangebote im Rahmen der Individuellen Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB) im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung relevant?

## Teil I

### 1. Was kennzeichnet sonderpädagogisches Handeln im Sonderpädagogischen Dienst bzw. nach Feststellung eines Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung?

Sonderpädagogisches Handeln orientiert sich grundsätzlich und über alle sonderpädagogischen Förderschwerpunkte hinweg an folgenden **drei übergeordneten Konzepten**:

1. "Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung" (ILEB) nach Brandstetter, R. & Burghardt, M. (2008) als grundlegendes Arbeits- und Steuerungsinstrument der Sonderpädagogik in Baden-Württemberg
2. "Bedingungsanalytische Diagnostik" nach Trost, R. (2008) zur Spezifizierung des ILEB-Bausteins „Sonderpädagogische Diagnostik“
3. "Bio-psycho-soziales Modell der ICF-CY" nach Lienhard, P. & Joller-Graf, G. (2011) zur Strukturierung der diagnostischen Daten

Zunächst werden in aller Kürze diese drei Konzepte vorgestellt und anschließend im Handlungsmodell „Diagnostische Prozesse gestalten in sonderpädagogischen Kontexten“ in Abb.4 in ihrem Zusammenhang abgebildet.

### 1.1 Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB)

Die Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (Brandstetter/Burghardt 2008) meint die an den individuellen Bedürfnissen und Potenzialen von jungen Menschen mit Behinderungen, Beeinträchtigungen und Benachteiligungen ausgerichtete professionelle Steuerung des Zusammenspiels von sonderpädagogischer Diagnostik, kooperativer Bildungsplanung, individuellem Bildungsangebot, Leistungsfeststellung und der kontinuierlichen Dokumentation dieses Prozesses.

Im Zentrum aller Überlegungen steht dabei der junge Mensch. Ausgehend von seinen Talenten, Interessen, Bedürfnissen und Potenzialen sollen in einem kooperativen Abstimmungsprozess von Lehrkräften, anderen Fachkräften, Eltern und - je nach Möglichkeit - dem jungen Menschen selbst individuelle Bildungsangebote innerhalb und außerhalb von Kindergarten, Schule und beruflichen Bildungsangeboten entwickelt werden, die ein Höchstmaß an Aktivität und gesellschaftlicher Teilhabe zum Ziel haben. ILEB ist kurz gesagt die Idee, Bildungsangebote „vom Kind zum Programm“ zu denken. Der Einstieg in den spiralförmigen ILEB-Prozess ist dabei in der Regel die sonderpädagogische Diagnostik. Sie verfolgt zum einen das Ziel, den Kompetenzstand des jungen Menschen umfassend zu erheben, zum anderen unternimmt sie den Versuch, mögliche Barrieren zu eruieren, die eine optimale Entwicklung verhindern könnten. Sowohl in inhaltlich-fachlicher als auch organisatorisch-struktureller Hinsicht kommt ILEB noch eine weitere Funktion zu. ILEB fungiert gleichermaßen auch als ein Instrument der Qualitätssicherung sonderpädagogischer Arbeit (vgl. Burghardt/ Brandstetter/Stecher/Klingler-Neumann 2013).

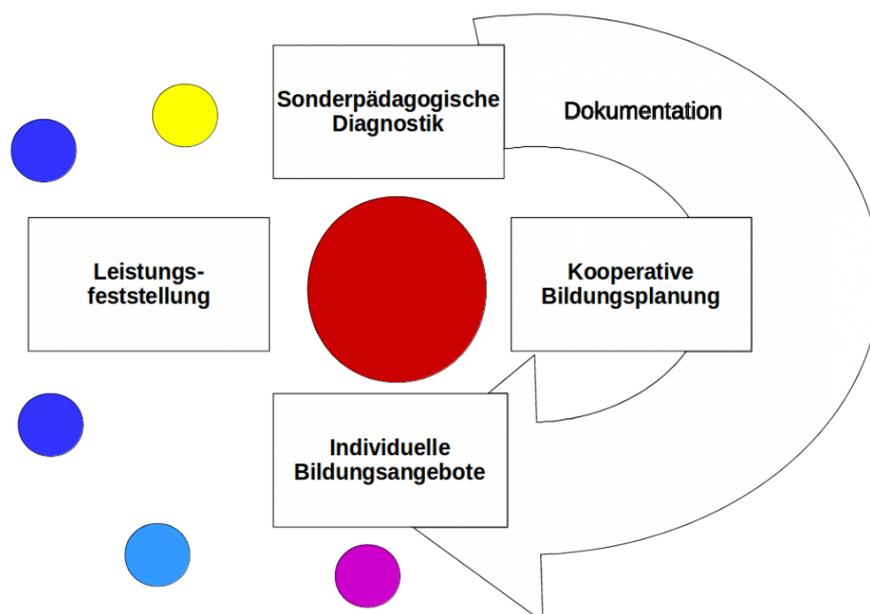


Abb. 2: Brandstetter/Burghardt/Albrecht: Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB), nach Brandstetter/Burghardt (2008)

## 1.2 Bedingungsanalytische Diagnostik nach Trost

Trost benennt in seinem Aufsatz „Bedingungsanalytische Diagnostik“ folgende Schritte:

- Formulierung einer diagnostischen Fragestellung
- Fragestellungsnahe Handlungsbeobachtung: Gemeint ist damit der erste Eindruck des Diagnostikers in Bezug auf die diagnostische Fragestellung.
- Fragestellungsanalyse: In diesem Schritt expliziert der Diagnostiker den theoretischen Hintergrund der geplanten Untersuchung systematisiert und strukturiert.
- Erhebung des Ist-Standes: Gemeint ist hier das Zusammentragen von Informationen bezogen auf die formulierte diagnostische Fragestellung.
- Formulierung von Hypothesen: In diesem Schritt sollen „zielführende Untersuchungshypothesen“ entwickelt werden. Es geht um den Versuch, die diagnostische Fragestellung zu verstehen und zu erklären. Empirisch verwendbare Daten sollen dabei in einen Zusammenhang mit den Informationen der Fragestellungsanalyse gebracht werden.
- Auswahl diagnostischer Methoden: Nach der Auswahl bestimmter Hypothesen werden in Abhängigkeit von diesen die diagnostischen Methoden ausgewählt. Die Hypothesenformulierung und deren Untersuchung mit geeigneten diagnostischen Methoden greifen ständig ineinander. Sie wiederholen sich so lange, bis der Diagnostiker zu einem gut begründbaren Ergebnis gekommen ist.
- Aussagen zum sonderpädagogischen Förderbedarf

## 1.3 Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen (ICF-CY)

Die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung & Gesundheit bei Kindern & Jugendlichen (WHO 2011) basiert auf einem bio-psycho-sozialen Verständnis von Behinderung. Die ICF-CY hat eine strukturierende Funktion und beschreibt die Situation einer Person anhand unterschiedlicher Komponenten:

- **Körperfunktionen und -strukturen**
- **Aktivitäten**
- **Teilhabe**
- **Kontextfaktoren** (Personenbezogene Faktoren, Umweltfaktoren)

Alle Komponenten stehen gleichberechtigt nebeneinander und bedingen sich gegenseitig.

Neben den Kompetenzbeschreibungen auf der Ebene von Aktivität und Teilhabe müssen bei der Hypothesenbildung zum einen Körperfunktionen und -strukturen, zum anderen die Kontextfaktoren Berücksichtigung finden<sup>2</sup>.

Mögliche Leitfragen bei der Hypothesenbildung sind:

- Welche Einschränkungen in den Körperfunktionen und –strukturen wirken wie auf die Kompetenzentwicklung im Bereich Aktivität und Teilhabe?
- Welche Ressourcen und Barrieren in den Kontexten (personbezogene Faktoren und Umweltfaktoren) wirken wie auf die Kompetenzentwicklung im Bereich Aktivität und Teilhabe?

---

<sup>2</sup> Vorhandene Diagnosen nach ICD-10 oder DSM-5 werden zusätzlich miteinbezogen, wenn sich diese auf die Kompetenzentwicklung im Bereich Aktivität und Teilhabe auswirken und somit im Rahmen der Hypothesenbildung ggf. berücksichtigt werden sollten.

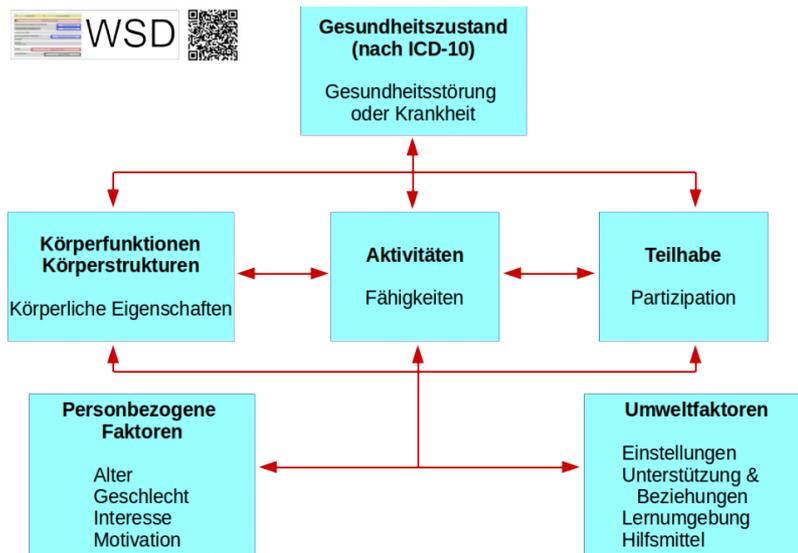


Abb. 3: Stecher/Albrecht: Bio-psycho-soziales Modell der ICF-CY, nach Lienhard/Joller-Graf (2011)

Die nachfolgende Darstellung zeigt den Zusammenhang der drei Konzepte:

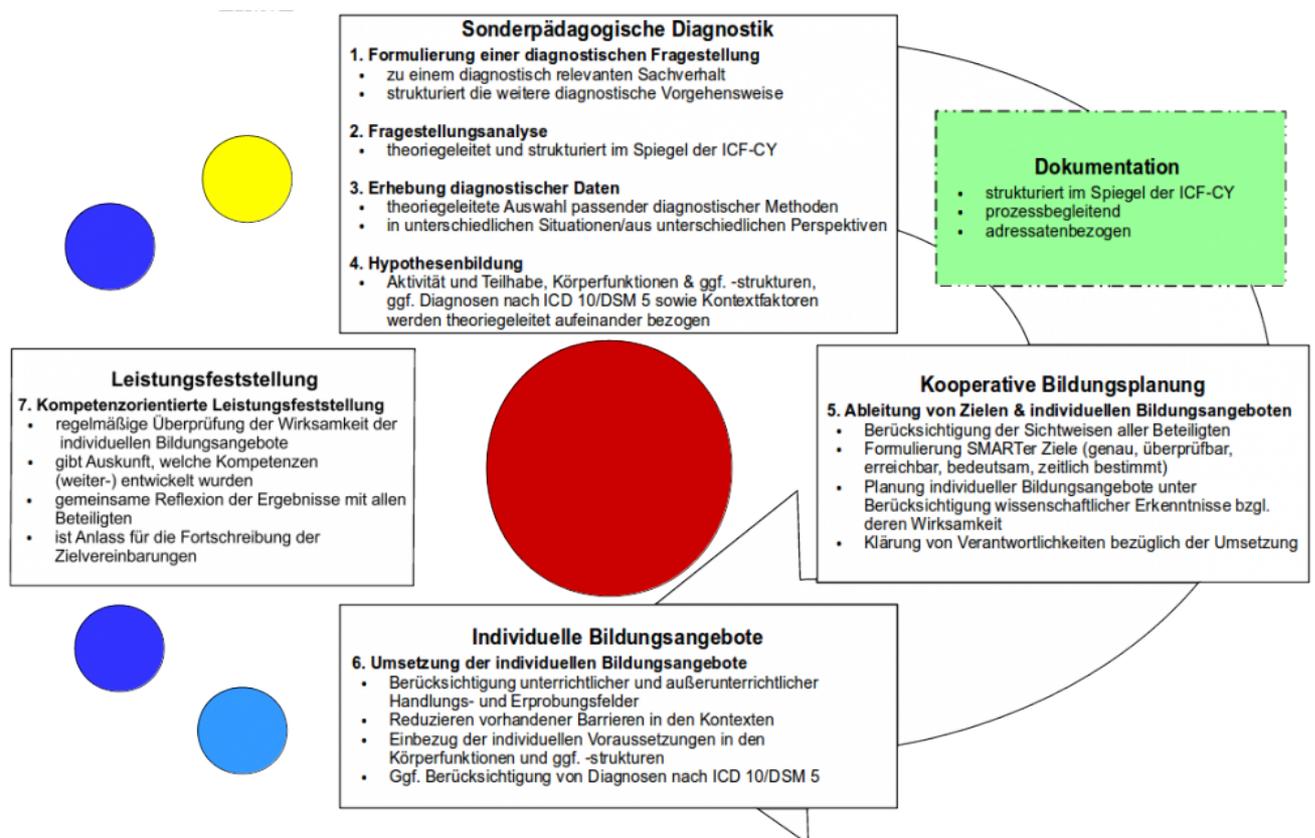


Abb. 4: Brandstetter, R., Stecher, M. & Albrecht, C. (2017): Diagnostische Prozesse gestalten in sonderpädagogischen Kontexten: Zum Zusammenhang von ILEB nach Brandstetter, R. & Burghardt, M. (2008), Bedingungsanalytischer Diagnostik nach Trost, R. (2008) und bio-psycho-sozialem Modell der ICF-CY nach Lienhard, P. & Joller-Graf, K. (2011).

## Teil II

### Orientierungspunkte im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Kinder und Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung werden sowohl an allgemeinen Schulen als auch an Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) mit dem Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung beschult. Schädigungen im Bereich der Körperfunktionen und -strukturen eines Kindes oder Jugendlichen müssen nicht automatisch einen Bildungsanspruch im Förderschwerpunkt nach sich ziehen. Ebenso ist es möglich, dass ein Kind oder Jugendlicher ohne Schädigungen in diesen Körperbereichen ein SBBZ körperliche und motorische Entwicklung besucht.

#### 1. Vorgaben:

Der Unterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung wird durch eine Reihe von Vorgaben geregelt und unterstützt, die im Folgenden kurz übersichtsartig dargestellt werden.

##### 1.1 Schulart- und förderschwerpunktübergreifende Vorgaben:

- Schulgesetz des Landes Baden-Württemberg, v.a. §15ff.
- Verordnung des Kultusministeriums über die Feststellung und Erfüllung des Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot (Verordnung über sonderpädagogische Bildungsangebote – SBA-VO) vom 8. März 2016

##### 1.2 Förderschwerpunktspezifische Vorgaben:

- KMK-Empfehlungen zum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (Drave 2000)
- Bildungsplan für das SBBZ mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung sowie Grundlage für die Erziehung und Bildung von Schülerinnen und Schülern mit entsprechendem Bildungsanspruch an allgemeinen Schulen (2015)
- Bezugsbildungspläne: Bildungsplan der Förderschule, Bildungsplan der Schule für Geistigbehinderte, weitere allgemeine Bildungspläne (2016)

#### 2. Beschreibung der Schülerschaft

Eine dauerhafte Beschreibung der Schülerschaft im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ist kaum möglich (vgl. Lelgemann 2010, 49). Dies liegt vorwiegend an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Entwicklungen im Bereich der Medizin, Organisation des allgemeinen Schulwesens, Interesse der Eltern,...), die sich auf die Zusammensetzung der Schülerschaft am SBBZ und im Rahmen der Inklusion auswirken.

Folgende primären Beeinträchtigungen treten im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung auf:

- Cerebrale Bewegungsbeeinträchtigungen
- Querschnittslähmungen
- Muskelerkrankungen
- Epilepsien
- Schwere chronische Erkrankungen
- Andere Beeinträchtigungen und Syndrome
- Beeinträchtigungen unklarer Genese

Hinzu kommen Schülerinnen und Schüler mit Aufmerksamkeitsdefizit- und Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (AD(H)S), sowie solche, die an keiner anderen Schule des allgemeinen Schulwesens angenommen wurden, die aber keine körperliche Beeinträchtigung aufweisen. Gesichtspunkte können dabei z.B. mangelnde örtliche Voraussetzungen sein.

Weitere Beeinträchtigungen können sich zusätzlich auf das Lernen auswirken, so dass die Orientierung im Unterricht vorwiegend an den Bildungsplänen der Primar- und Sekundarstufe, des Bildungsplans der Förderschule und den Bildungsplans der Schule für Geistigbehinderte erfolgt. In diesem Sinne können auch die Fragestellungen anderer Förderschwerpunkte mit maßgebend sein.

### **3. Spezifische diagnostische Fragestellungen im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung**

Nach Lelgemann (2010, 53ff) sind im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung folgende Aspekte diagnostisch in den Blick zu nehmen: Wahrnehmung, Motorik, Kommunikation und Sprache, Kognition, emotional-soziale Aspekte. Auf einer konkreteren Ebene ergibt dies folgende Aufteilung:

Kompetenzbereich	Konkretisierung
Wahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Visuelle Wahrnehmung</li> <li>• Auditive Wahrnehmung</li> <li>• Taktil-kinästhetische Wahrnehmung</li> <li>• Aspekte des Gleichgewichts</li> <li>• Aufmerksamkeit und Konzentration</li> <li>• Olfaktorische und gustatorische Wahrnehmung</li> </ul>
Motorik	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grobmotorik</li> <li>• Feinmotorik</li> </ul>
Kommunikation und Sprache	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Individuelles Ausdrucksverhalten</li> <li>• Sprachverständnis</li> <li>• Sprech- und Sprachfähigkeit</li> </ul>
Kognition	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gedächtnis</li> <li>• reproduktives und produktives Denken</li> <li>• mathematische Fähigkeiten und Fertigkeiten</li> </ul>
Emotional-soziale Aspekte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• eigenständiges Beschäftigen im Spiel</li> <li>• Fähigkeit zur Lösung von Aufgaben</li> <li>• Aufnahme und Gestaltung von Beziehungen</li> <li>• Selbstkontrolle</li> <li>• Regelbewusstsein</li> <li>• Umgang mit Wünschen und Gefühlen</li> <li>• Kooperationsfähigkeit</li> <li>• Umgang mit Konflikten</li> <li>• Interessen</li> <li>• Ausdauer</li> <li>• Selbstständigkeit</li> </ul>

Im Hinblick auf die Orientierung an der ICF-CY (2011) müssen die einzelnen Faktoren des Strukturmodells analysiert werden. Bezogen auf die Schülerschaft im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ergibt dies folgende Systematik:

#### **3.1 Aktivitäten**

In Hinblick auf die Bildungsbereiche im Bildungsplan körperliche und motorische Entwicklung lässt sich der Bereich der Aktivitäten wie folgt untergliedern:

Bildungsbereich	Konkretisierung
Identität und Selbstbild	Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der eigenen Person

Kommunikation	Selbstständigkeit und Selbstbestimmung Körperlichkeit und Sexualität Basal kommunizieren Zeichen von Kommunikationssystemen lernen und nutzen Sprechen
Lernen	Kommunikationsgeräte und Medien nutzen Lernprozesse gestalten Handlungskompetenz entfalten Leistungen feststellen und einschätzen Technische Hilfen und digitale Medien zum Lernen nutzen
Leben in der Gemeinschaft	Beziehungen gestalten Am öffentlichen und kulturellen Leben teilhaben Rechte und Pflichten kennen und wahrnehmen
Selbstständige Lebensgestaltung	Alltagskompetenz und Selbstversorgung Wohnen Mobilität Freizeit
Arbeit	Grundhaltungen, Arbeitstugenden, Schlüsselqualifikationen Praktika - fachliche Qualifikationen, personale Kompetenzen Eigene Vorstellungen zu Arbeit und Beruf entwickeln Berufliche Eingliederung, Ausbildungswege, Lebensperspektiven

### 3.2 Körperfunktionen und Körperstrukturen

Eine Diagnostik von Beeinträchtigungen im Bereich der Körperstrukturen und Körperfunktionen orientiert sich zum einen an vorhandener oder zu veranlassender medizinischer Diagnostik. Zum anderen benötigt sie Unterstützung durch die therapeutische Perspektive von Fachlehrerinnen körperliche motorische Entwicklung (Physio- und Ergotherapie) bzw. Logopädinnen. Im Bereich der mentalen Funktionen muss sorgsam entschieden werden, ob auf standardisierte Verfahren zurückgegriffen werden kann. Informelle Verfahren haben im Bereich des Förderschwerpunktes körperliche und motorische Entwicklung eine hohe praktische Relevanz.

### 3.3 Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogene Faktoren)

Die ICF-CY unterscheidet im Bereich der Kontextfaktoren zwischen Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren. Sie stehen in Wechselwirkung zu den vorhandenen Körperfunktionen und -strukturen und den Aktivitäten eines Kindes oder Jugendlichen.

#### 3.3.1 Personbezogene Faktoren

- Alter
- Geschlecht
- Ethnische Zugehörigkeit
- Vergangene oder gegenwärtige Erlebnisse
- Motivation / persönlicher Antrieb
- Interessen, Hobbys
- Selbstbild & angenommenes Fremdbild
- Selbstwirksamkeitserwartungen
- Überdauernde Gefühle und Stimmungen
- Gewohnheiten
- Fitness
- Schmerz
- ...

### 3.3.2 Umweltfaktoren

Besonderer Wert wird im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung auf vorbereitete Lernumgebung gelegt, die die individuellen Bedarfe des Kindes oder Jugendlichen berücksichtigt und ihm einen möglichst hohen Grad an selbstständigem Handeln ermöglicht.

#### Räumlichkeiten und Ausstattung

- Barrierefreie Zugangswege und Außenanlagen
- Klassen- und Fach-, Sanitär- und Pflegeräume
- Gestaltung der Lernumgebung als Lebens-, Handlungs- und Erfahrungsraum
- geeignete Räume zur Individualförderung/ Kleingruppenförderung
- ergänzende Räumlichkeiten und Ausstattung, die besonders die Voraussetzungen und Bedürfnisse schwerstbehinderter Schüler berücksichtigen (z.B. Räume zur basalen Förderung)
- behindertengerechte Sanitärausstattung sowie Pflegeräume
- Aspekte der Schülerbeförderung (Sicherheitsstandards, Fahrzeiten, Begleitpersonen, verlässliche Umstände,...)

#### Spezifische Hilfsmittel

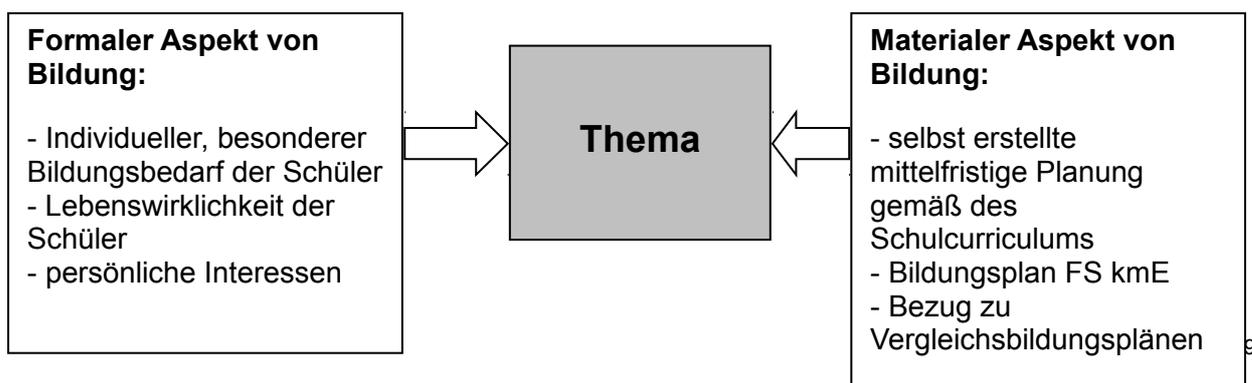
- Mobilitätshilfen (Rolli/ Steh-/ Gehhilfen)
- Sitz- und Positionierungshilfen
- angepasstes Mobiliar
- individuell angepasste Computer (z.B. als Schreibhilfe)
- Ansteuerungshilfen zur selbstständigen Nutzung technischer Geräte
- Materialien zur Kommunikationsförderung für nicht-sprechende Schüler z.B. Sprachausgabegeräte, Kommunikationsmappen
- Materialien zur sensorischen Förderung
- orthopädische Hilfen und weitere individuelle Hilfsmittel (z.B. Griff- und Haltehilfen)
- Hilfsmittel bezogen auf den pflegerischen Bereich (z.B. Lifter, Pflegebetten)

## 4. Individuelle Bildungsangebote

### 4.1 Allgemeine und spezifische Angebote

Unterricht mit körperbehinderten Kindern und Jugendlichen orientiert sich an den gegebenen individuellen Bedingungen sowohl in Bezug auf gemeinsame Bildungs- und Entwicklungsbedürfnisse, wie in allgemeinen Curricula formuliert, als auch im Hinblick auf individuelle Bildungs- und Entwicklungsziele. Die individuellen Lernvoraussetzungen sind in jedem Fall Ausgangspunkt und Bezugsrahmen eines individuellen Lern- und Entwicklungsweges, der schließlich Bildung ermöglicht (vgl. Verband Sonderpädagogik 2012).

Dieser Zusammenhang wird von Klafki als die Zusammenführung materialer und formale Aspekte des Bildungsprozesses im Sinne einer kategorialen Bildung beschrieben (vgl. Klafki 1963, 43f., zit. n. Jank/Meyer 2002, 216f.). Folgende Grafik nimmt diesen Gedanken auf und überträgt ihn auf den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung:



Orientierung im Hinblick auf die relevanten Bildungsbereiche geben der Bildungsplan kmE und die entsprechenden Bezugsbildungspläne. Diese geben auch Hinweise zu den Aspekten der Fächer und Fächerverbünde. Darüber hinaus bieten die Curricula innerhalb der einzelnen SBBZ kmE eine weitere Orientierung. (vgl. MKJS Baden-Württemberg 2015).

## 4.2 Prinzipien der Unterrichts

Bei Leyendecker finden sich zusammenfassend folgende Prinzipien des Unterrichts im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (vgl. Leyendecker 2005, 163ff):

Unterrichtsprinzip	Konkretisierung
Individualisierung und Differenzierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das didaktische Konzept muss Individualisierung durch die Differenzierung des unterrichtlichen Geschehens anstreben.</li> <li>• Differenzierung soll nicht nach äußeren Kriterien (z.B. kognitive Leistungsfähigkeit, Behinderungsschwere,...) erfolgen.</li> <li>• Der gemeinsame Unterrichtsgegenstand soll an die individuellen Voraussetzungen der Schüler angepasst werden.</li> <li>• Leitender Gesichtspunkt ist das Verhalten der Kinder in Lernsituationen.</li> <li>• Eine heterogene Lerngruppe ist als anregende Chance zu begreifen.</li> </ul>
Handlungsorientierung und Selbsttätigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterricht soll maßgeblich handlungsorientiert sein.</li> <li>• Unterricht muss selbsttätiges Handeln ermöglichen.</li> <li>• Die Unterstützung der Lehrkraft orientiert sich am ‚Prinzip der abnehmenden Hilfe‘.</li> </ul>
Erfahrungs- und Interessenorientierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgangspunkt des Unterrichts ist die individuelle Lernausgangslage und die biografischen Erfahrungen in der Lebenswelt der Schülers.</li> </ul>
Interaktionsorientierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sinnvolles Lernen findet nur in Beziehungen statt.</li> <li>• Besonders bei Einschränkungen des verbalen und nonverbalen Ausdrucksvermögens benötigt Lernen ein sozial-emotionales Fundament.</li> </ul>
Therapieimmanenter Unterricht	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Therapeutische Maßnahmen sind nach Möglichkeit in den Unterricht zu integrieren.</li> <li>• Möglichkeiten der Bewegung unterstützen die Möglichkeiten des Lernens.</li> <li>• Unterricht muss ‚bewegend‘ sein.</li> <li>• Dies erfordert eine kooperative Zusammenarbeit im Team unter Einbeziehung aller Fachkräfte.</li> </ul>
Gestaltete Lernumwelt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die räumliche Struktur des Schulhauses und des Klassenraumes soll Orientierung erleichtern.</li> <li>• Unterschiedliche Gestaltung von Zugangswegen, Fluren und Räumen.</li> <li>• Anbringen von einfachen Hinweisschildern und Piktogrammen.</li> <li>• Klassenraum: Bereiche für Gruppenunterricht, selbsttätiges Lernen, Spielen, Entdecken, Einzelarbeit, Einzelförderung, Ruhe und Entspannung, persönliches Fach für Arbeitsmaterialien und fester Arbeitsplatz.</li> </ul>
Vorstrukturierung der Lernaufgaben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lerninformationen sind auf das Wesentliche zu richten.</li> <li>• Instruktionen müssen klar, einfach und verständlich formuliert sein.</li> <li>• Medien sind entsprechend kritisch zu sichten und bevorzugt selbst herzustellen.</li> </ul>
Kleine Schritte und Pausen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ICP-Kinder zeigen eine begrenzte Informationsverarbeitungskapazität: Lerneinheiten müssen in individuell dosierten, zeitlich kurzen, vom Schüler überschaubaren Schritten angeboten werden.</li> <li>• Kurze Lerneinheiten mit dazwischengeschalteten Pausen oder</li> </ul>

Rhythmisierung und  
Ritualisierung

- einem Wechsel der Tätigkeit sind effizienter als lange Phasen permanenten Übens.
- ICP-Kinder benötigen viel Aufmerksamkeit für die Haltung und Steuerung ihrer Bewegungen: Wechsel von Anspannung und Entspannung sind entsprechend notwendig.
- Das Lerntempo kann nur durch die individuelle Situation des Schülers her bestimmt werden (nicht vom durchschnittlichen Zeitbedarf der Klasse oder vom Lehrplan des Pädagogen). Daraus ergibt sich ein individueller Lernrhythmus.
- Ritualisierungen helfen bei der Konturierung des Schulalltags und des Unterrichtsverlaufs.
- Es werden klare Zeichen für den Beginn und das Ende einer Lernphase und die verlässliche Gestaltung des Tagesablaufs benötigt (z.B. Morgenkreis, Tagesplan, Wochenplan, Essen, Feste,...).

### 4.3 Qualitätsmerkmale des Unterrichts

Unter dem Qualitätsbereich 5 werden im Qualitätsrahmen „Unterricht“ Förderschwerpunkt körperlich und motorische Entwicklung des Seminars für Sonderpädagogik Freiburg folgende fachrichtungsspezifische Qualitäten beschrieben:

Die Lehrerin / Der Lehrer...

- ...bezieht das Prinzip der Integrierten Bewegungsbildung ein
- ...sorgt für eine angepasste Ausgangsstellung zur motorischen Aktivierung
- ...integriert notwendige Hilfsmittel (größtmögliche Handlungsfähigkeit)
- ...berücksichtigt schädigungsbedingte Auswirkungen auf die Lernausgangslage
- ...achtet auf eine angemessene Balance zwischen Selbstständigkeit und Unterstützung
- ...berücksichtigt die individuellen Handlungspläne und Verhaltensmuster
- ...ermöglicht Handlungsplanung durch angepasste Strukturierungshilfen
- ...berücksichtigt die intraindividuelle Leistungsfähigkeit
- ...nutzt Essens- und Pflegesituationen als Bildungsangebote
- ...ermöglicht die Auseinandersetzung mit und die Reflexion der persönlichen Teilhabemöglichkeiten

### 5.1 Bedarf an Beratung und Unterstützung durch den sonderpädagogischen Dienst

Eine körperlich-motorische Beeinträchtigung des Kindes oder Jugendlichen im Bereich der Körperstrukturen und Körperfunktionen ist in der Regel Ausgangspunkt des Beratungs- und Unterstützungsprozesses der allgemeinen Schule durch den Sonderpädagogischen Dienst des Förderschwerpunkts körperliche und motorische Entwicklung.

Ein Bedarf an sonderpädagogischer Beratung und Unterstützung im Förderschwerpunkt KmE ergibt sich dann, wenn durch punktuelle Beratung und Unterstützung, längerfristige Einschränkungen in der schulischen Aktivität und Teilhabe aufgrund einer körperlich-motorischen Beeinträchtigung präventiv verhindert oder durch geeignete Unterstützungssysteme (s.u.) ausgeglichen werden können.

Die Beratung und Unterstützung erstreckt sich daher neben der Entwicklung von Bildungsangeboten in besonderem Maße auf die Information über spezifische Schädigungsformen, Krankheitsbilder und die Lernvoraussetzungen unter dem Aspekt der veränderten Körperlichkeit. Ebenso bedeutsam ist die Frage nach spezifischen Hilfsmitteln (bspw. Sitzmöglichkeiten, Gehhilfen, Lifter), Lernhilfen (bspw. Ansteuerungs- und Kommunikationshilfen, Software, Apps), notwendiger Assistenz und/ oder Pflege.

Der Bedarf auf ein sonderpädagogisches Unterstützungs- und Beratungsangebot im Sinne des Förderschwerpunkts körperliche und motorische Entwicklung endet, wenn das Kind oder der

Jugendliche den Anforderungen des allgemeinen Bildungsgangs ohne sonderpädagogische Beratung und Unterstützung folgen kann. Der Bedarf endet ebenfalls, wenn eine punktuelle sonderpädagogische Beratung und Unterstützung nicht mehr ausreicht, um Aktivität und Teilhabe zu sichern und der Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot geprüft werden muss.

## 5.2 Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot

Die Feststellung ob ein Kind oder Jugendlicher einen Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Sinne des Förderschwerpunktes körperliche und motorische Entwicklung erhalten soll, benötigt die genaue Abwägung der einzelnen Komponenten im Sinne des Behinderungsbegriffs der ICF-CY. In der Regel ist eine körperlich-motorische Beeinträchtigung im Bereich der Körperstrukturen und Körperfunktionen Ausgangspunkt der Überlegung, ob ein Kind oder Jugendlicher besondere, dauerhafte Maßnahmen zur Anpassung seiner Lernumgebung benötigt, um die Möglichkeiten seiner Bildung ausschöpfen zu können. Die Maßnahmen zur Anpassung folgen den Prinzipien und den Qualitätskriterien zur Unterrichtsgestaltung im Förderschwerpunkt kmE (s.o.).

Der Elternwunsch und elterliche Erziehungsplan sind bei der Entscheidung hinsichtlich eines sonderpädagogischen Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebotes maßgeblich zu berücksichtigen.

### Literatur

*Burghardt, M. & Brandstetter, R. (2008): Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung. Aufgabe und Instrument der Arbeit an Sonderschulen. In: Vds Landesverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Pädagogische Impulse, 3/2008. 2-9.*

*Brandstetter, R. & Rieß, A. (2016): Sonderpädagogisches Handeln im Förderschwerpunkt Lernen: Impulse zur fachlichen Navigation in Zeiten möglicher Verunsicherungen. In: Eser, K-H., Ziegler, M. & Ziegler, M. (Hrsg.): Lernbehinderung, die Behinderung "auf den zweiten Blick": Von begrifflichen Unschärfen, komplexen Beeinträchtigungen und pädagogischen Lösungen. Remseck am Neckar*

*Brandstetter R., Burghardt, M., Stecher M., Klingler-Neumann R. & Annecke L. (2013): Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung. In: Landesinstitut für Schulentwicklung B.-W. (Hrsg.): Frühkindliche und schulische Bildung von jungen Menschen mit Behinderung in B.-W. – Grundlagen und Handlungsempfehlungen.*

*Drawe, W. (Hrsg.) (2000): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung. Allgemeine Grundlagen und Förderschwerpunkte (KMK), Würzburg*

*Jank, W. / Meyer, H. (2002): Didaktische Modelle. Berlin*

*Lienhard, P. & Joller-Graf K. (2011): Rezeptbuch schulische Integration. Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule. Bern*

*Lelgemann, R.(2010): Körperbehindertenpädagogik. Stuttgart*

*Leyendecker, Ch. (2005): Motorische Behinderungen. Stuttgart*

*Mickley, M. & Renner, G. (2015): Intelligenzdiagnostik im Vorschulalter. CHC- theoretisch fundierte Untersuchungsplanung und Cross-battery-assessment. In: Frühförderung interdisziplinär 34, 67–82. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2015): Schulgesetz für Baden-Württemberg. URL: <http://www.km-bw.de/Inklusion> (Aufruf am 27.08.2016).*

*Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2008): Bildungsplan Förderschule*

*Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2009): Bildungsplan Schule für Geistigbehinderte*

*Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2015): Bildungsplan für das SBBZ mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung sowie Grundlage für die Erziehung und Bildung von Schülerinnen und Schülern mit entsprechendem Bildungsanspruch an allgemeinen Schulen*

*Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2016):* Bildungspläne der Allgemeinbildenden Schulen. URL: <http://www.bildungsplaene-bw.de> (Aufruf am 27.08.2016).

*Trost, R. (2008):* Bedingungsanalytische Diagnostik - ein Vorschlag zur Überwindung alter Gräben. In: Hiller/Trost/Weiß (Hrsg.): Der diagnostische Blick. Laupheim. 165–192

Verband Sonderpädagogik e.V (2012): Standards der sonderpädagogischen Förderung. Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Download: [http://www.verband-sonderpaedagogik.de/upload/pdf/Standards/StandardsKoerperliche\\_und\\_motorische\\_Entwicklung\\_Stand\\_2012\\_02\\_24.pdf](http://www.verband-sonderpaedagogik.de/upload/pdf/Standards/StandardsKoerperliche_und_motorische_Entwicklung_Stand_2012_02_24.pdf) (20.01.2018)

Verband Sonderpädagogik e.V (2016): Position Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Download: [http://www.verbandsonepaedagogik.de/upload/pdf/Positionen/2016\\_Positionen\\_Koerperliche\\_und\\_Motorische\\_Entwicklung.pdf](http://www.verbandsonepaedagogik.de/upload/pdf/Positionen/2016_Positionen_Koerperliche_und_Motorische_Entwicklung.pdf) (Aufruf am 20.01.2018)

Verordnung des Kultusministeriums über die Feststellung und Erfüllung des Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot (Verordnung über sonderpädagogische Bildungsangebote – SBA-VO) vom 8. März 2016

*World Health Organisation (2011):* ICF-CY Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. Bern

Stand 20.06.2018

### **Für Rückmeldungen und Kontakt:**

Benjamin Gromer, Fachleiter  
Tanja Kling-Eichinger, Lehrbeauftragte

Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung  
Abteilung Sonderpädagogik  
Oltmannsstraße 22  
79100 Freiburg

[tanja.kling-eichinger@ab.sopaedseminar-fr.de](mailto:tanja.kling-eichinger@ab.sopaedseminar-fr.de)  
[benjamin.gromer@ab.sopaedseminar-fr.de](mailto:benjamin.gromer@ab.sopaedseminar-fr.de)